

**Grußwort - Senator Dr. Brosda**  
**Runder Tisch „Koloniales Erbe“**  
**Erinnern im Dialog: Hamburgs koloniales Erbe**  
**29.11.2017 Museum für Völkerkunde**

---

Sehr geehrte Frau Prof. Plankensteiner,  
sehr geehrte Frau Honorarkonsulin Hammelmann (Tansania),  
sehr geehrter Herr Della (Initiative Schwarze Deutsche e.V.),  
sehr geehrte Frau Manly-Spain (Aktivistin, u.a. „Lampedusa in HH“),  
sehr geehrter Herr Kamara (Zentralrat der afrik. Gemeinde in Deutschland e.V.),  
sehr geehrte Damen und Herren,

der englische Philosoph John L. Austin hat 1955 unser Sprachverständnis revolutioniert, als er feststellte: *Sprechen ist Handeln*. Hannah Arendt griff diesen Gedanken in ihrem 1958 erschienenen Buch „Vita activa“ auf und widmete sich dabei insbesondere der Idee des politischen Handelns – der selbstverantwortlichen und aktiven Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger am öffentlichen Leben. Im Miteinandersprechen, so Hannah Arendt, zeige sich die Einzigartigkeit jedes Einzelnen und damit auch die Pluralität der Meinungen. Für Arendt ein positiver Moment: Denn wir verlassen damit die Anonymität und können so die ursprüngliche Fremdheit überwinden, mit anderen gemeinsam sein und Verantwortung übernehmen. In diesem Sinne freue ich mich sehr, Sie alle heute hier im „Museum für Völkerkunde“ zum Runden Tisch „Koloniales Erbe“ begrüßen zu dürfen. Frau Prof. Plankensteiner und Ihrem Team danke ich ganz herzlich für ihre Gastfreundschaft.

Das Thema hat im Moment – nicht zuletzt aufgrund der Debatte rund um das Berliner Humboldt-Forum – Konjunktur. Es scheint, dass die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Und das ist wichtig. Für Hamburg ist das Thema von außerordentlicher Bedeutung. Hamburg spielte als Hafen- und Handelsstadt eine zentrale Rolle für die deutsche Kolonialpolitik zwischen 1884 und 1918. Während in Berlin die politischen Entscheidungen getroffen wurden, profitierte Hamburg als globale Drehscheibe kolonialer Rohstoffe, Waren und Mobilität von einem intensiven Austausch mit „Übersee“, der – und das sollte nicht übersehen werden – *lange vor* der staatlichen Kolonialzeit begann und *bis in die Gegenwart* nachwirkt. Zahlreiche Orte zeugen noch heute von der kolonialen Geschichte unserer Stadt. Diese Orte sind seit der 68er-Bewegung Kristallisationspunkte von Protest und Globalisierungskritik. Bereits 1967 gab es einen ersten Versuch, das Wissmann-Denkmal vor dem Hauptgebäude der Universität zu stürzen, was ein Jahr später dann schließlich gelang. Seitdem ist die Statue in der Sternwarte Hamburg-Bergedorf eingelagert und wurde wiederholt für Kunstprojekte und Ausstellungen aus dem Depot geholt – zuletzt im Rahmen der großen „Kolonialismus-Ausstellung“ im Deutschen Historischen Museum

Berlin. Spuren dieser gesellschaftlichen Auseinandersetzung kann man am Denkmal deutlich ablesen, wie Sie auf dem Foto sehen können, das die Einladung zur heutigen Veranstaltung zielt. Seit Mitte der 1980er gab es zivilgesellschaftliche Initiativen, die an der Aufarbeitung, Sichtbarmachung und kritischen Reflexion der Hamburger Kolonialgeschichte gearbeitet haben. Zu nennen sind hier neben dem „Eine Welt Netzwerk“ Hamburg (das bereits 2014 zu einem Runden Tisch eingeladen hatte) etwa der „Arbeitskreis Hamburg Postkolonial“ oder die „Hafengruppe Hamburg“. Es wurden verschiedene Stadtrundgänge und Hafenrundfahrten angeboten sowie Ausstellungen und Kunstaktionen durchgeführt, um Hamburgerinnen und Hamburger, aber auch Gäste der Stadt, für unsere Kolonialgeschichte zu sensibilisieren. Ich freue mich sehr, dass einige Vertreterinnen und Vertreter dieser damals wegbereitenden Gruppen heute Abend hier sind.

Das unermüdliche Engagement verschiedener zivilgesellschaftlicher Initiativen und Communities Schwarzer Menschen und People of Color wurde schließlich von den politisch Verantwortlichen aufgegriffen und mündete 2014 in einer Bürgerschaftsdrucksache, in der sich Hamburg als erste deutsche Metropole das Ziel gesetzt hat, dieses schwierige Erbe aufzuarbeiten. (Drs. 20 / 12383) Dieser Beschluss war deutschlandweit einmalig und diente jüngst Initiativen des Bremer und Berliner Senats als Vorbild. Ziel des postkolonialen Erinnerungskonzepts Hamburgs ist es, „eine Plattform und Räume zu schaffen, die dazu beitragen, eine aktive Debatte zum postkolonialen Erbe zu führen.“ (Drs. 20/12383) Das bedeutet, dass wir die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für einen offenen, dynamischen und kritischen gesellschaftlichen Diskurs schaffen wollen. Dabei geht es uns um einen langfristigen Lern- und Reflexionsprozess, der zu einer dynamischen Entwicklung einer postkolonialen Erinnerungskultur führt. Hierfür gilt es, Spuren sichtbar zu machen, Zusammenhänge aufzuzeigen und Debatten anzuregen. Wir müssen den Kolonialismus als Teil unserer Geschichte akzeptieren und in seinen bis heute prägenden Auswirkungen verstehen. Und wir müssen darüber deutlich stärker ins Gespräch kommen. Dekolonisierung kann nur im Dialog und durch die Teilhabe möglichst vieler gesellschaftlicher Gruppen und Communities gelingen. Die „Hamburger Städtepartnerschaft“ mit Dar es Salaam bietet hier ohne Frage wichtige Anknüpfungspunkte, auch im Sinne einer „shared history“.

Grundlage des Erinnerungskonzepts ist die wissenschaftliche Aufarbeitung der Kolonialgeschichte. Hierfür wurde noch im selben Jahr, 2014, am „Historischen Seminar der Universität Hamburg“ unter der Leitung von Prof. Zimmerer die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe / Hamburg und die frühe Globalisierung“ eingerichtet, deren Fortführung nun gesichert ist! Im kommenden Jahr wird die Forschungsstelle erste Ergebnisse ihrer Arbeit im Rahmen einer internationalen Fachtagung (28.02. - 02.03.2018) sowie in Form eines umfangreichen Sammelbandes über koloniale Erinnerungsorte in

Hamburg präsentieren. Tagung und Sammelband liefern die Basis für die weitere Befassung mit Kolonialdenkmälern und Straßennamen, den Sammlungen und Ausstellungen der städtischen Museen und nicht zuletzt für schulische und außerschulische Vermittlungsangebote. Ein erster Schritt ist die neueste Entwicklung in der Kontextualisierung des „kolonialen Erbes“ mit einer Tafel, die jetzt endlich am „Trotha-Haus“ der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne angebracht werden wird. Für die Kommentierung der Askari-Reliefs im sogenannten „Tansania-Park“ in Jenfeld erhoffen wir uns einen ähnlichen Schritt durch die Tagung im Frühjahr. Diese Prozesse brauchen länger als uns lieb sein kann, aber es ist gut, sie gründlich anzugehen.

Und wenn Sie auf die vergangenen drei Jahre zurückschauen, so werden Sie beachtliche Initiativen in anderen Bereichen sehen.

- In den *städtischen Museumsstiftungen* wurden unterschiedliche Forschungs- und Ausstellungsprojekte durchgeführt und vorbereitet.
- In der *freien Szene* wurden verschiedene Kunst- und Interkultur-Projekte gefördert.
- Die *Landeszentrale für politische Bildung* hat verschiedene Veranstaltungen und Workshops durchgeführt und Schriften veröffentlicht.
- Nicht zuletzt finden sich in den Hamburger Bildungsplänen Hinweise zum *Themenfeld Kolonialismus*, die die Schulen bei der Erstellung ihrer schuleigenen Curricula inhaltlich leiten.

Es ist also durchaus viel passiert, wenn auch sicherlich nicht genug. Vor allem ist viel passiert, ohne dass alle davon Kenntnis erlangten. Diesen mangelnden Austausch müssen wir beheben, und nicht zuletzt deshalb sind wir heute Abend auch hier. Ich freue mich sehr über die große Beteiligung nicht nur der zivilgesellschaftlichen Initiativen, Gruppen und Communities, sondern auch der Museen, Archive, Hochschulen, Behörden und Parteien.

Warum sind „interkulturelle Beteiligung“ und „Multiperspektivität“ im Prozess der postkolonialen Erinnerungsarbeit so essentiell? Der kamerunische Historiker und Philosoph Achille Mbembe hat in seinem vielbeachteten Buch „Kritik der schwarzen Vernunft“ dezidiert dargelegt, wie [Zitat]:

„insbesondere die europäisch-amerikanischen Welten den Körper und den Menschen auf eine Frage der äußeren *Erscheinung, der Haut und der Hautfarbe, reduzierten und dabei der Haut wie auch deren Farbe den Status einer biologisch begründeten Fiktion verliehen.*“

Man liest nicht ohne Unbehagen, wie Mbembes in seinem Buch den Begriff „Rasse“ als zentrale Kategorie ausleuchtet:

*„Die Rasse (...) wurde im Lauf der letzten Jahrhunderte zum Ausgangspunkt zahlreicher Katastrophen und zur Ursache unerhörter psychischer Verheerungen wie auch zahlloser Verbrechen und Massaker.“*

Mbembe zeichnet eine deutliche Linie vom Beginn des transatlantischen Sklavenhandels im 16. Jahrhundert zu unserem heutigen globalisierten Kapitalismus.

Für Mbembe ist das rassistische Konstrukt der „Rasse“ das Fundament, auf dem die Europäer ihre koloniale Macht errichteten und ausübten. So sehr man als liberaler, aufgeklärter, weißer Mensch auch davon überzeugt sein mag, dass alle Menschen gleich sind, niemand aufgrund seiner Herkunft, Hautfarbe oder Religion diskriminiert werden sollte und die Einteilung der Menschen nach Rassen menschenverachtend ist, so sehr müssen wir uns damit beschäftigen, dass dieses Konstrukt seit über fünf Jahrhunderten in unser kollektives Bewusstsein eingeschrieben ist. Für eine ehrliche Auseinandersetzung mit einem solch schwierigen Erbe wie dem Kolonialismus braucht es zwingend den *multiperspektivischen Dialog* zwischen Schwarzen und *weißen* Wissens- und Erfahrungshorizonten erfordert.

Ich hoffe, dass der Runde Tisch „Koloniales Erbe“ hierfür ein geeignetes Forum schafft, wo wir gemeinsam über Herausforderungen, Perspektiven und konkrete Schritte zur Weiterentwicklung des postkolonialen Erinnerungskonzepts Hamburgs beraten. Schon jetzt möchte ich Ihnen für Ihre Beteiligung danken und ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse des Abends. Bevor Ihnen Thomas Overdick und Verena Westermann erläutern, wie wir konkret in dieser großen Runde ins Gespräch kommen werden, gebe ich das Wort zunächst an Herrn Tahir Della vom Vorstand der „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“ und an die Künstlerin und Aktivistin Latoya Manly-Spain. Sie werden uns insbesondere auch in Hinblick auf Herrn Dellas Berliner Erfahrungen Anregungen für den weiteren Prozess geben. Ich freue mich sehr, dass Sie beide sich bereit erklärt haben, uns beim Blick über den Hamburger Tellerrand zu unterstützen.